

Luciano Castelli

Whispers of Japan

15. Mai - 22. August 2026

Mit der Ausstellung „Whispers of Japan“ widmet sich Luciano Castelli einer künstlerischen Faszination, die sein Werk seit den frühen 1980er-Jahren begleitet: der japanischen Kultur, ihrer Bildsprache und ihrem Verständnis von Körper, Raum und Bewegung. Die in der Ausstellung versammelten Arbeiten verbinden Malerei, Fotografie und installative Eingriffe zu einem atmosphärisch verdichteten Gesamterlebnis, in dem Erinnerung, Geste und Architektur ineinandergreifen. Frühere Werkgruppen treten dabei in einen Dialog mit neuen Arbeiten, die aus Castellis intensiver Auseinandersetzung mit Japan und seiner Reise dorthin im Jahr 2024 hervorgegangen sind.

Luciano Castelli, 1951 in Luzern geboren, zählt zu den prägenden Künstlerpersönlichkeiten der europäischen Kunst seit den 1970er-Jahren. Bereits als jüngster Teilnehmer der *documenta 5* machte er früh auf sich aufmerksam. Nach seinem Umzug nach Berlin wurde er zu einer zentralen Figur der „Neuen Wilden“ und entwickelte zugleich eine eigenständige, medienübergreifende Praxis zwischen Malerei, Fotografie, Performance, Musik und Film. Sein Werk kreist seit jeher um Fragen von Identität, Verwandlung und Selbstinszenierung. Dabei versteht Castelli den künstlerischen Raum nicht als statische Präsentationsfläche, sondern als Bühne für emotionale und körperliche Erfahrung.

In „Whispers of Japan“ verdichtet sich dieses Verständnis zu einer vielschichtigen Reflexion über Nähe und Distanz, Ritual und Transformation. Einen wichtigen Bezugspunkt bildet dabei der japanische Butoh-Tanz, dessen langsame, oftmals existenziell aufgeladene Bewegungen Castelli seit Jahrzehnten beschäftigen. Die eigens für die Ausstellung gezeigten Fotografien greifen die fragile Körperlichkeit und psychologische Intensität dieser Tanzform auf und begegnen den großformatigen Malereien in einer spannungsvollen Choreografie. Castellis charakteristischer, impulsiver Pinselduktus gewinnt dabei eine neue Konzentration: Die Gesten wirken zugleich spontan und meditativ, kraftvoll und von großer Sensibilität getragen.

Im Zentrum der Ausstellung stehen Arbeiten auf traditionellen Byōbu-Stellschirmen. Diese mehrteiligen, faltbaren Paravents entwickelten sich in Japan seit dem 8. Jahrhundert zu einem bedeutenden Träger der Malerei. Ursprünglich dienten sie der Glie-

derung von Innenräumen und dem Schutz vor Zugluft, wurden jedoch bald zu kostbaren Bildflächen, auf denen Landschaften, Naturmotive, höfische Szenen oder kalligrafische Kompositionen erschienen. Besonders in der Momoyama- und Edo-Zeit entstanden monumentale Byōbu-Malereien mit Goldgrund, die Architektur und Bildraum miteinander verbanden. Ihre besondere Form erlaubt kein lineares Sehen; das Bild entfaltet sich erst in der Bewegung des Betrachters. Castelli greift diese Tradition nicht als historisches Zitat auf, sondern als lebendige Struktur des Sehens. Seine Malerei folgt den Faltungen, Unterbrechungen und Übergängen der Schirme und entwickelt daraus einen offenen, rhythmisierten Bildraum.

Wie schon in früheren raumgreifenden Aktionen überschreitet Castelli auch hier bewusst die Grenzen klassischer Präsentationsformen. Malerei breitet sich über architektonische Strukturen aus, Linien und Gesten setzen sich im Raum fort, Bild und Umgebung beginnen miteinander zu verschmelzen. So entsteht eine Ausstellung, die weniger als Abfolge einzelner Werke erscheint denn als poetischer Erfahrungsraum – ein leises, zugleich intensives Echo von Castellis jahrzehntelangem Dialog mit Japan.

* * *

Die Ausstellung von **Roman Frechen** und **Yukiko Terada** im Basement teilt den Japan-Bezug mit der von Castelli, nähert sich dem Thema jedoch aus etwas anderen zeitgenössischen Perspektiven auf Identität, Transformation und kulturelle Wahrnehmung. Roman Frechens Gemälde greifen die japanischen Gyarū- und Ganguro-Subkulturen der späten 1990er- und frühen 2000er-Jahre auf und untersuchen deren Widerstand gegen traditionelle Schönheitsideale sowie ihre anhaltende globale Präsenz durch digitale Kultur und soziale Medien. Seine Arbeiten bewegen sich zwischen Erinnerung, Projektion und kultureller Beobachtung. Die in Berlin lebende japanische Künstlerin Yukiko Terada widmet sich Themen von Wandel und Existenz aus einer stilleren, zutiefst persönlichen Perspektive. Ihre Arbeit *black bird + white bird*, entstanden während ihrer Schwangerschaft, reflektiert Gegensätze wie Leben und Tod, Licht und Dunkelheit und verwendet Federn als Metaphern für Fragilität und Transformation. Gemeinsam eröffnen die beiden Positionen einen Dialog zwischen Popkultur und poetischer Innenschau, zwischen Oberfläche und Verletzlichkeit, und zeigen Identität als etwas Fluides, Konstruiertes und sich ständig Veränderndes.